

Der Autor, Zahnarzt in Nürnberg, besuchte auf einem kleinen Frachter die Nordostküste Grönlands. Sein Bericht gründet sich auf persönliche Erfahrungen auch bei früheren Besuchen in arktischen Regionen. Am 8. 11. 73 sprach er vor der Naturhistorischen Gesellschaft über „Arktis und Antarktis“ und zeigte dazu ausgezeichnete, großformatige Farblichtbilder.

Durch Treibeis und Fjorde zur Nordostküste Grönlands

VON DR. WALTER ANKERSEN, NÜRNBERG

Norwegen mit seinem Nordkap oder Spitzbergen sind heute vielbesuchte Urlaubsziele. Auch Grönland wird jetzt in den Reiseverkehr eingeschlossen, nachdem diese Insel wirtschaftlich und wissenschaftlich bereits erschlossen ist. Die Westküste und der Süden sind beliebte Urlaubsziele. Auch kann man vom Flugzeug aus nach Angmassalik an der Süd-Ost-Küste einen Blick auf den an dieser Küste herabziehenden Eisstrom werfen. Der Nordostteil und der Norden von Grönland sind jedoch tabu für jeden Tourismus. Wenn es den Salondampfern gelingt, bis 80° N an Spitzbergens Westküste zur Grenze des Packeises vorzudringen, dann verdanken sie es dem warmen Golfstrom, dessen letzte Ausläufer soweit in den Norden reichen.

Ihm entgegengesetzt fließt aus dem zugefrorenen Polarmeer der kalte Polarstrom an der Ostküste Grönlands nach Süden. Dieser kalte Meeresstrom verfrachtet entlang Grönlands Küste gewaltige Pack- und Treibeisschollen. Stürme pressen das Eis auf seiner jahrelangen Fahrt zusammen, türmen es zu hohen Massen auf oder modellieren phantastische Gebilde. An der Küste streben hohe, schneebedeckte Gipfel, steile Felsgrate, gefährliche Klippen aus schwerer Atlantikbrandung in zerrissenen Schären empor. Abweisend und unzugänglich ist der Nordosten dieser Insel, keine menschliche Ansiedlung gibt es über rund 2000 km Küstenlänge jenseits von 72° N.

Mehrere hundert Kilometer legt sich dieser Eisgürtel, durch Nachtfrost fest miteinander verkittet, vor die Nordostküste. Er führt gewaltige Eisberge mit sich, die aus dem Inneren der Fjorde kommen; es sind abgestoßene Stirnen der 80 km langen Gletscher, die vom Inland

zum Meer strömen. Eine ständige Dünung läßt die Eisdecke nie ganz ruhig werden. Darauf lagert eine breite Zone Eisnebel, entstanden aus der Vermischung warmen Golfstromwassers mit dem kalten Polarstrom.

Der Polarstrom hat noch eine andere, sehr wesentliche Funktion. Die Insel Grönland ist ein holzarmes Land; so wird jedes Stück Treibholz eifrig gesammelt, das durch den Polarstrom an die Küste getrieben wird. Es stammt aus Sibirien. Hochwasser haben dort Bäume aus den Flußufern gerissen und ins Meer geführt. Dort gefriert es im Packeis fest und wird mit der Strömung über den Pol nach Grönland verfrachtet. Birkenstämme, Lärchen und Kiefern, durch jahrelangen Aufenthalt im Eis blank geschliffen, sind für die Grönländer wertvolles Material zum Bau von Kajaks und Hütten, zur Her-



Feuerkraut (Camaenerion), an allen Küsten Grönlands vorkommend.
(Foto: Dr. Ankersen)

stellung von Paddeln und Fanggerät. Der Weg des Treibholzes hat Nansen 1893 zu seinem kühnen Plan veranlaßt, mit Hilfe der Polarstromdrift den Nordpol mit seinem Schiff „Fram“ zu erreichen.

Die Nordostküste Grönlands besitzt großartige Fjorde; Meeresarme von über 300 km Länge mit Wassertiefen bis zu 1500 m ziehen ins Land. Hier liegen vier dänische Wetterstationen: im Norden Station „Nord“ auf 81° N, „Danmarkshavn“, „Daneborg“ und „Mestersvig“ mit Landepisten sowie eine Proviantstation auf Eлла-Island. Elf bis zwölf Männer beobachten Tag und Nacht alle drei Stunden die Wetterverhältnisse, lassen Radiosonden aufsteigen und geben ihre Messungen als wichtige meteorologische Prognosen für das ganze nordatlantische Gebiet weiter. Die Fluglinie Europa–Alaska–Japan geht auf dem Weg über den Pol auch über die Station „Nord“. Dorthin gibt es keinen Schiffsverkehr. „Danmarkshavn“ kann nur alle zwei Jahre einmal, wenn es das Eis gestattet, über den Seeweg aufgesucht werden. Nur „Daneborg“, Eлла-Island und „Mestersvig“ besucht jährlich einmal ein Versorgungsschiff.

Von dieser Insel Grönland hat der Mensch schon vor Jahrtausenden Besitz ergriffen und allen Schwierigkeiten zum Trotz eine beachtliche Kultur geschaffen. Vor 4000 Jahren kamen die ersten Menschen aus Kanada, von den Indianern in Nordamerika als „Eskimos“ hart bedrängt, nach Nordgrönland. Daß sie in dieser unwirtlichen Gegend überlebten, ist ein glänzendes Beispiel menschlicher Anpassungsfä-

higkeit. Ihr Leben hat viel aus der Steinzeit bewahrt und zeigt noch heute, wie es in der Eiszeit gewesen sein muß. Die Eskimos sind nomadisierende Jäger und Fänger, die dort ihre Zelte aufschlagen, wo es etwas zu jagen gibt.

Im Südwesten der Insel Grönland dagegen siedelten ab 982 die Wikinger. Erik der Rote, Häuptling von Island, wegen Totschlags für vogelfrei erklärt, mußte sein Land verlassen und landete nach langer Irrfahrt an der grünen Küste Südwestgrönlands. Seine Gemahlin Thjadhilde brachte das Christentum mit. Zahlreiche Ansiedler folgten. Heute haben sich Eskimos und Wikinger weitgehend vermischt. Ihre äußere Erscheinung und Kultur veränderte sich; sie wollen nicht mehr Eskimos genannt werden, sondern Grönländer. Nur noch im Nordwesten der Insel, bei Thule, behaupten sich wenige reinrassige Polareskimos. Ihr Aussehen ist gekennzeichnet durch schrägstehende Augen über breiten Backenknochen, durch eine kleine breite Nase und durch pechschwarzes Haar. Mit Hilfe der Kohlenstoff-14-Messung konnten längs der Westküste vier verschiedene Eskimokulturen aus der Zeit um 800 v. Ch. nachgewiesen werden.

Die innere Zufriedenheit des heutigen Grönländers ist ein Triumph menschlichen Geistes. Reichtum kennt er nicht. Er will nur als tüchtiger Jäger und Ernährer seiner Gemeinschaft gelten. Die Schätze der Natur gehören allen, vorbeiziehende Fremde werden überall Gastfreundschaft finden, die schwerste Strafe ist die Verbannung aus dieser Gemeinschaft.



Ostgrönländerfamilie in einem Sommerlager. Mischlinge gelten als besonders hübsch und werden bei Heiraten bevorzugt. (Foto: Deutsche Polarstation)

Die Frauen arbeiten mit Leder und winzig kleinen Lederriemchen in verschiedenen Farben Ziermosaiken auf Kleider, Stiefel und Täschen. Ihre Festtagstrachten beweisen einen erstaunlichen Sinn für ornamentale Schönheit. Die Männer schneiden und schnitzen in Holz, in Narwal-Zähnen oder Walroßhäuern Figuren, Tiere und Boote von nur wenigen Zentimetern Länge, aber völlig naturgetreu. Dazu ist ihnen das sibirische Treibholz sehr willkommen. Die Herstellung grauenerweckender Figuren, phantastischer Gestalten, sogenannter Tupilaks, von denen man glaubte, der Künstler könne sie zu magischen Zwecken lebendig machen, ist ein beliebter Zeitvertreib. Das Gestaltungsvermögen der Grönländer ist schon immer überraschend hoch entwickelt gewesen, das beweisen die Funde aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Die Figürchen werden mit großer Kühnheit auf das allereinfachste reduziert und dennoch bis ins kleinste Detail mit feiner Relieffwirkung aus hartem Material geschnitzt.

Eis zu. 36 Stunden, ein ganzer Tag, eine ganze Nacht und noch ein halber Tag, dann ist der hier 225 km breite Eisgürtel vor der Nordostküste Grönlands durchbrochen. Der Nebel lichtet sich, vor uns liegt offenes Wasser. Von dem hinter uns liegenden Eisgürtel und der Ostküste Grönlands trennen uns noch 50 km. Dann erreichen wir die dänische Wetterstation „Daneborg“, in einem kleinen Fjord gelegen, auf 75° N. Hier wohnen elf Mann in zweijähriger Ablösung und 25 Polarhunde. Nur einmal im Jahr kommt unser Schiff, um Lebensmittel, Benzin, Öl und notwendiges Baumaterial sowie eine gemischte Militäreinheit, acht Mann aus Heer, Marine und Luftwaffe, an Land zu setzen, die für die kommenden zwei Jahre als Patrouille mit Hundeschlitten und Zelten die Nord- und Nordostküste Grönlands im Sommer und im Winter ablaufen müssen. Nachdem die Insel Grönland Dänemark zuerkannt wurde und Dänemark zur NATO gehört, hat Dänemark auch die Verantwortung für diese Insel und muß für ihre Bewachung sorgen.

Die Polarnacht in völliger Finsternis dauert vier Monate, von Mitte November bis 10. Februar, dann läßt sich die Sonne zum ersten Mal wieder sehen. Sie scheint Tag für Tag, immer etwas länger, bis sie im Mai, Juni, Juli, August Tag und Nacht am Himmel steht. Schon ab Mitte April wird es während der kurzen Sonnenscheindauer sehr warm, die Sonneneinstrahlung steigert sich täglich und bringt viel Schnee zum Abschmelzen. Aber erst im 24-Stunden-Sonnentag apert die südlichen Berghänge und weite Küstenstreifen völlig aus. Ein Grönland-Sommer dauert nur drei Wochen im Juli. Die

Übergangszeiten sind so kurz, wie wenn bei uns nach dem April gleich der Oktober begänne. Der für Nordgrönland charakteristische „Permafrost“ hält den Boden bis in große Tiefen gefroren, nur die oberflächlichen Schichten von mehreren Dezimetern werden durch die intensive Sonneneinstrahlung aufgetaut, die Schmelzwasser tun das Ihre. Die Natur versucht in den kurzen Sommerwochen nachzuholen, wozu sie bei uns mehrere Monate braucht. Nur größere Pflanzen gedeihen nicht, da sich ihre Wurzeln in dem gefrorenen Boden nicht entwickeln können. Tier- und Pflanzenwelt sind heute noch die letzten Zeugen des Eiszeitalters. Trotz endloser Stein- und Schneewüsten erleben wir eine erstaunliche Fülle von Blumen ähnlich unserer Alpenflora. 500 Arten sind bekannt.

Unsere „Thala Dan“ liegt in der Station „Daneborg“ drei Tage vor Anker. Auf Pontons wird das angeforderte Material in 18stündigem Arbeitstag, auch am Samstag und Sonntag, an Land gebracht und Leergut wieder an Bord genommen. Während dieser Zeit gibt es Gelegenheit, Streifzüge durch das Land zu machen und die unerwartete Farbenpracht der Flora zu bewundern. Da steht der Steinbrech (*Saxifraga burseriana*) in Rotviolett, der auch noch bei 20° Kälte Blüten treibt, das *Sedum* in Dunkelgelb, des Bergmohns leuchtend gelbe Blütenkelche, die großen weißen Blütenkelche der Silberwurz (*Dryas*), die blauen Glockenblumen, der Hahnenfuß, Arnica und Veronica. Vor allem, wohin man blickt, dicke rote Nadelkissen des Leimkrauts (*Silene acaulis*). Selbst die Alpenrose findet sich in Miniaturausgabe. Ihre Blätter sind 1 cm lang, ihre Blüten haben 8 mm Durchmesser. Alles blüht, wächst und gedeiht in 24stündigem Sonnenlicht, um schon nach kurzer Zeit Samen zu bilden; denn der erste Schnee läßt nicht mehr lange auf sich warten. Schon am zweiten Tag ist der blaue Sommerhimmel verdeckt, ein eisiger Nordwind fegt bei +2° über das Land, es beginnt zu regnen. Seit zwei Jahren der erste Regen, wie die Besatzung erzählt. Niederschläge sind ganz selten im Sommer. Aus dem Regen wird Schneetreiben. Ein Sturm mit Windstärke 8 treibt die Eiskristalle durch die Luft, man kann kaum die Augen öffnen. Doch nach zehn Stunden ist das Unwetter vorüber, leuchtend steht wieder die Mit-



Bergmohn
(Papaver)

(Foto:
Dr. Ankersen)

ternachtssonne am blauen Himmel und mittags haben wir bei völliger Windstille 30° in der Sonne.

In dem schmalen Fjord, in dem die Station liegt, leben Walrosse, die nur noch selten an dieser Küste vorkommen. Man sieht ihre Köpfe mit den langen Hauern über Wasser auftauchen. Seehunde genießen ihr Sonnenbad am Strand, und Eiderenten erschrecken uns, wenn sie unmittelbar vor unseren Füßen auffliegen. So großartig sind sie farblich angepaßt, daß man sie auf ein paar Meter Entfernung nicht erkennt. Auch die anspruchlosesten und zähesten aller Pflanzen findet man auf dem Gestein, d. h. die Flechten, die fast ohne Wasser auskommen und eine beträchtliche Kälte bis -20° aushalten. Besonders schön leuchtet das Rotorange der Flechte *Caloplaca elegans* auf grauem Granit.

Von den Bergrücken herab, über die letzten Schneereste, kommt ein Hundeschlitten mit lautem Gekläff. Er gehört einigen der wenigen an der Ostküste lebenden, nomadisierenden Grönländern, einem Jägervolk. Hier gilt ihr Besuch den Walrossen, die sie mit Harpunen jagen. Solch ein ausgewachsenes Tier von 3–4 m Länge mit einem Gewicht bis zu 30 Zentnern ist ein willkommener Wintervorrat.

Nur an der Westküste und im Süden der Insel sind Siedlungen entstanden, als im 2. Weltkrieg die Amerikaner Grönland besetzten und die Insel von Dänemark abgeschnitten war. Damals kamen alle „Zivilisationserregenschaften“ ins Land. Es entstanden Arbeitsplätze mit sozialer Betreuung und viele Geschäfte, in denen es Tabak, Alkohol usw. zu kaufen gibt. Dieses leichtere Leben veranlaßt die Grönländer, ihr altes nomadisierendes Jägerleben aufzugeben. Die dänische Regierung ist zwar bemüht, durch hohe Fangprämien wenigstens die junge Generation wieder an die Sitten ihrer Vorfahren hinzuführen, aber das einstige Jäger- und Fängervolk der Grönländer ist heute auf dem besten Weg ein Fischer- und Industrievolk zu werden.

Mit unserem Schiff bringen wir auch einen dänischen Zahnarzt mit, dessen Aufgabe es ist, die Zähne der Stationsmannschaft zu überprüfen und zu sanieren. Er hat eine komplette moderne Einheit bei sich, Kompressor, Stuhl und alles notwendige Instrumentarium. In der Station wird für drei Tage ein zahnärztliches Sprechzimmer eingerichtet. Diagnose und

Behandlung bedürfen sehr genauer Indikation, um in den zur Verfügung stehenden drei Tagen alle Behandlungen soweit abzuschließen, daß nach aller Voraussicht innerhalb eines Jahres keine Schmerzen entstehen. In anderen dringenden Krankheitsfällen wird von Island ein Flugzeug angefordert, das aber nur auf einem der wenigen Flugplätze weiter im Süden landen kann. Von dort aus geht es dann mit einem Hubschrauber weiter zu dem Patienten: eine recht zeitraubende und kostspielige Angelegenheit. Daher werden alle Männer für diesen Stations- oder Patrouillendienst vorher einer eingehenden ärztlichen und psychologischen Untersuchung unterzogen. Das harte Leben ist nur bei äußerster Kameradschaft und gegenseitiger Hilfe möglich. Wer unkameradschaftliches Verhalten erkennen läßt oder während der langen Polarnacht dem Polarkoller verfällt, wird sofort mit einem Sonderflugzeug abgelöst, um die Gemeinschaft nicht zu gefährden. Dabei sind vor allem die Wintermonate eine schwere Belastung: Vier Monate Dunkelheit, dazu rasende Schneestürme bis 170 km/h, die die Hütten der Station unter Schnee begraben. Daher sieht man jetzt 3 m über dem Boden von Haus zu Haus Leitseile gespannt, an denen die Bewohner im Schneesturm bei 2–3 m Schneehöhe die nächste Hütte sicher finden.

Drei herrliche Tage in dieser Polarwelt sind schnell vorüber. Unser Schiff fährt aus dem kleinen Fjord hinaus ins offene Meer, vorüber am Kaiser-Franz-Joseph-Fjord, zum Eingang des King-Oscar-Fjords, in dem die 2. Station „Ella-Island“ liegt. Doch das vor drei Tagen vorgefundene offene Wasser ist verschwunden. Festes Eis preßt der Polarstrom vor die Küste und drängt seine Schollen weit in den Fjord hinein und versperrt uns die Ausfahrt. Mitternacht ist vorüber. Herrlich leuchten die Eiskanten im rötlichgoldenen Licht der tiefstehenden Sonne. Hier, weit vom warmen Wasser des Golfstroms entfernt, gibt es keinen Nebel, dafür blauen Himmel, klare Sicht und Windstille. Mit dem Hubschrauber sucht sich der Kapitän einen Weg durch das sperrende Eis. Die Eisplatten sind mit golden glitzernden Eiskörnern besetzt, die Bruchplatten tanzen in allen Schattierungen von Blau bis Grün im schäumenden Wasser. Von den 350 km zur zweiten Station sind wieder 175 km Eisfahrt, für die allein 17 Stunden benötigt werden.

Noch dreimal steigt der Hubschrauber auf, doch nur durch die reiche Erfahrung des Kapitäns und sein Gespür für die Schwächen des Eises ist der richtige Weg zu finden. Es sei hier an den Untergang der „Hans Hodtoft“ im Jahre 1959 erinnert, als das Flaggschiff der dänischen

Grönland-Flotte, das modernste Schiff mit allen technischen Errungenschaften und 95 Personen an Bord, spurlos im Eis verschwand. Es muß so schnell gesunken sein, daß man nicht einmal mehr Zeit hatte, SOS zu funken.

Diesmal dauerte es 27 Stunden, bis wir polternd und donnernd mit der „Thala Dan“ vor dem Eingang zum King-Oscar-Fjord stehen. Einige Eisbären mit ihren Jungen fliehen eiligst vor unserem krachenden Ungeheuer, während Seehunde sich in ihrem Sonnenbad nicht stören lassen. Dieser Fjord mit 275 km Länge ist zwar nicht der größte, wohl aber einer der schönsten an der Ostküste. 100 km weit im Inneren, dort wo er sich mehrmals gabelt, liegt auf einer kleinen Insel „Ella-Island“, unsere zweite Station auf 72° N. Es ist nur ein Hauptproviantlager ohne Besatzung und dient zur Versorgung weiterer kleinerer Proviantstationen längs der Küste für den Patrouillendienst. Auch bietet es Unterkunft für Notfälle und kann als Winterquartier benutzt werden. Große Mengen Proviant werden in 19 Stunden gelöscht. So haben wir wieder Gelegenheit, uns die Insel anzusehen. Es ist ein herrliches Plätzchen mitten im Fjord, ringsum eingefaßt von 2000 m hohen, senkrechten schnee- und eisgekrönten Wänden, von deren Höhen Schmelzwasser in stäubenden, glitzernden Kaskaden herunterstürzen.

Grönland ist eine Schale mit hohen Gebirgszügen an seinen Rändern, im Inneren angefüllt mit einer gewaltigen Eismasse, dem Inlandeis, mit einer Höhe bis zu 3200 m. Seine Eisdicke beträgt im Durchschnitt 2000 m. Vereinzelt ragen aus dieser Eiswüste Berggipfel bis zu 3500 m empor, die sogenannten Nunataks. Dieses Inlandeis erstreckt sich von Norden nach Süden in 2400 km Länge mit einer Breite von 1000 km. Zahlreiche Gletscherzungen ziehen hinab in die tief einschneidenden Fjorde, teilweise mit Geschwindigkeiten von 20–30 m pro Tag, so viel, wie bei uns sich Alpengletscher im Jahr bewegen. So entstehen auch an Gletscherstirnen beträchtliche Eisabsprengungen. Die Gletscher „kalben“. Eismassen bis zu 1000 m Länge und 300–400 m Höhe stürzen ins Wasser, um als Eisberge in oft phantastischen Formen hinaus ins Weltmeer zu wandern. Sie kommen auch hier aus den Seitenarmen des Fjords, Eisburgen, verteilt wie prächtig

Schmuck, glitzernd und funkelnd im Sonnenlicht, mit diamantenbesetzten Kanten und durchfurchten Rinnen. Einer der größten von ihnen scheint auf Grund zu sitzen, er bewegt sich nicht. Die Seekarte gibt eine Meerestiefe von 325 m an, also ist sein Unterwasserfuß 325 m tief und über Wasser ragt er ca. 40 m empor, ein Eisblock von seiner grandiosen Spitze bis zum blaugrün schillernden Fuß von ca. 365 m Höhe bei einem Durchmesser von etwa 200 m auf der Wasseroberfläche.

Die Insel ist schneefrei, mit einer reichen Flora, wohin man blickt. Unser Kapitän kennt sich hier aus, es ist die 18. Fahrt der „Thala Dan“. So weiß er uns mit willkommener Frischkost zu überraschen. Jetzt, Ende Juli, ist Laichzeit der Lachse. Die Fische kommen aus dem Meer zurück und wandern die Flüsse zu den kleinen Seen hinauf, um dort zu laichen. Hier in den tief zufrrierenden Seen überwintern sie, um dann im Frühjahr ihre geheimnisvolle Wanderung zum Meer zurück anzutreten. So bekommen wir einen reichen Fang von 20 Pfund schweren, herrlichen Lachsen.

Drüben an den ausgeaperten Berghängen sieht man einige Moschusochsen das spärliche Gras abweiden. Sobald sie ins Geröll kommen, werden sie unsichtbar. Im harten Winter scharren sich die Tiere dieser Wildnis das Grünfutter aus dem Schnee heraus. Es verwelkt nicht und stirbt nicht ab, wie bei uns, sondern der erste Schnee deckt es zu, starker Frost gefriert es ein und alle Nährstoffe bleiben erhalten, so wie wir unsere Gartenprodukte in einer Tiefkühltruhe für den Winter konservieren.

Geschützt sind auf Grönland nur die Eisbären. Rentiere sind verschwunden. Polarwölfe kommen nur vereinzelt und recht selten vor. Schneehasen dagegen toben in großen Rudeln herum, auch Polarfüchse sind vielfach zu sehen. Alle vier bis fünf Jahre ist ein Jahr der Lemminge, einer Rattenart, die zu Tausenden auftritt. Ihr größter Feind ist das Hermelin. Seehunde finden sich zahlreich, aber nur die kleineren Arten. Die Ringelrobben kommen an den Küsten Grönlands in großer Zahl vor. Man schätzt sie auf etwa 300 000. Die großen Robbenarten sind verschwunden. Der Robbenfang ist die einzige Möglichkeit, den Bewohnern dieser menschenfeindlichen Gebiete ihr Leben



Moschusochsenschnädel in einer Wiese von Silberwurz.
(Foto: Dr. Ankersen)

zu ermöglichen. Das Fell liefert Kleidung, der Speck Wärme und Licht, das Fleisch die Nahrung und Leber und Blut wichtige Vitamine. Wenn es dazu noch Seetang als Gemüsebeilage gibt und auf diese Weise der Eiweiß- und Vitamin-C-Bedarf gedeckt wird, ist eine ausreichende Ernährung gewährleistet. Die Ostgrönländer erfreuen sich daher einer guten Gesundheit und kennen keine Zahnkrankheiten. Ein Festschmaus wird für sie ein drei Monate lang unter Steinen begrabener Seehund, der dann, roh verzehrt, wegen seines pikanten Geschmacks nach Gorgonzola besonders geschätzt ist. Übrig bleibt nur der zähe, weiße Speck.

Das Walroß ist selten geworden. Mit Vorliebe hält es sich in der Nähe der Küste im flacheren Wasser auf. Mit seinen nach unten gerichteten Hauern holt es sich Muscheln vom Meeresgrund, mit seinem Schädel kann es bis zu 10 cm dickes Eis durchstoßen, um sich Luftlöcher anzulegen.

Vor 50 Jahren war der Tierreichtum auf dieser Insel viel größer. Hieran ist wohl nicht so sehr der Raubbau durch den Menschen schuld, als vielmehr eine Klimaänderung. Man beobachtet seit Jahren ein ständiges Zurückweichen der Permafrostgrenze nach Norden, bis zu 100 m im Jahr. Es ist wärmer geworden. Viele Tierarten

haben sich in kältere Gegenden zurückgezogen.

Recht zahlreich sind die Vögel. Außer großen Scharen von Seeschwalben gibt es Papageientaucher, Eiderenten in Massen und Schneehühner, neben vielen Arten von Möwen. Vor allem ist es aber der kleine Alk, der Seekönig, der die Stufen und Bänder der felsigen Ufer zu Millionen bevölkert und mit Netzen gefangen wird. Als besondere Delikatesse wird er mehrere Monate in Seehundshäute eingelegt und dann mit dem geschätzten Gorgonzolageschmack roh gegessen.

Zweimal startet der Kapitän mit dem Hubschrauber, um sich zu orientieren. Plötzlich ein furchtbarer Krach an der Bordwand, es knistert und klirrt, raschelt und prasselt, ein heftiger Stoß gibt dem Schiff starke Schlagseite, der Schiffskörper zittert, die Fenster vibrieren. Ganz allmählich richtet sich die „Thala Dan“ wieder auf. Die Maschinen stampfen ruhig weiter, also war nichts geschehen. Nur gegen eine der hohen Eisburgen auf einer Scholle war die Bordwand gekracht und hatte dieses Kunstwerk aus Eis zersplittert. Stundenlang kann man diesem Formen- und Farbenspiel zusehen; dazu kommt die Schönheit der gebirgigen Ufer auf beiden Seiten des Fjords. Die tiefliegende Sonne wirft breite Schatten über die fast 2000 m hohen senkrechten Wände. Dahinter bauen sich Bergketten mit namenlosen Dreitausendern, stolze eisgekrönte Gipfel auf, die alle noch einer Erstbesteigung harren.

Um Mitternacht ist unsere letzte Station „Mestersvig“ erreicht. Ein paar Öltanks stehen am Ufer, einige Hütten; das ist alles. Der Flugplatz liegt 3 km entfernt im Inland. Dorthin müssen in drei Tagen 270 Tonnen Benzin gelöscht und transportiert werden. Für die Mannschaft sind das wieder schwere Tage, zumal viel Eis den Landungssteg blockiert. Die empfindliche zahnärztliche Einrichtung kann nicht an Land gebracht werden. So wird eine Schiffskabine zu einem Zahnarztzimmer eingerichtet. Die Patienten kommen an Bord. Es folgen abwechslungsreiche Tage mit Ausflügen an Land, bei herrlichem Wetter mit blauem Himmel und warmer Sonne, die Besichtigung einer aufgelassenen, alten Bleimine und des Flughafens, dann rüstet die „Thala Dan“ zur Heimfahrt. Der

Fjordausgang ist, wie vor drei Tagen, noch dicht mit Eis gefüllt, ein 150 km breiter Treibeisgürtel liegt vor der Küste. Zum letzten Mal können wir in 16stündiger Fahrt den Durchbruch zum offenen Meer erleben.

Bald zeigt sich wieder der Eisnebel, als milchige Wand steht er vor uns. Nicht lange dauert es und die grauen, kalten Schwaden nehmen uns die letzte Sicht auf die entschwindende Küste Grönlands. Es ist kalt geworden. Jungeis bildet sich an den Rändern der Schollen, das wie zerbrechendes Porzellan klirrt, wenn es von den Schiffswellen abgesprengt wird. Heute haben wir den 4. August. Lange wird es nicht mehr dauern und jeder Schiffsverkehr wird unmöglich. Ab 28. August hat ohnehin jedes Schiff diese Küste zu verlassen.

Der Nebel bildet auf Deck eine dünne Eisschicht, die den Aufenthalt bei den unberechenbaren Stößen und Schwankungen des Schiffes noch unsicherer macht. So gehe ich lieber in meine Koje. Hier weicht das Rumpeln und Stoßen allmählich einem sanften Wiegen

und Schaukeln, ein Zeichen, daß wir wieder offenes Wasser gefunden haben. Früh am Morgen ist der Nebel verschwunden. Der Nordatlantik nimmt uns bei grauem Himmel und Regen mit offenen Armen auf. Es gibt Sturm. Nochmals werden wir bei Windstärke 9 durchgeschüttelt, um nach 23 Tagen unser Ausgangsziel Kopenhagen wieder zu erreichen.

Diese im Nordosten Grönlands gelegenen Wetterstationen verursachen dem Staate Dänemark gewaltige Kosten. Abgesehen von dem nicht ungefährlichen Menscheneinsatz, ist der Aufwand an Zeit, Material und Geld ganz beträchtlich. Kostet doch allein die Chartergebühr der „Thala Dan“ für die eine Fahrt, die wir eben mitgemacht haben, rund eine Million dänische Kronen.

So ist mit dem Fortschreiten der Technik damit zu rechnen, daß in einigen Jahren diese hoch nördlich gelegenen Wetterstationen geschlossen und durch Satelliten ersetzt werden, die wirtschaftlicher und noch zuverlässiger arbeiten dürften.

Bereits 1971 hat Dr. Adam Rauh „auf den sichtbaren Spuren der Römer“ über die Grenzen des Imperium Romanum in unserer Gegend berichtet. In der folgenden Zusammenfassung zeichnet er den Verlauf des Limes zwischen Lorch und Regensburg auf. Da er die erwähnten Örtlichkeiten selbst aufgesucht und begangen hat, ist sein Bericht zugleich ein guter Helfer bei Limes-Besichtigungen. Von der angegebenen Literatur wird besonders das 1971 erschienene Buch „Die Römer in Bayern“ des Direktors der Prähistorischen Staatssammlungen München Dr. Hans-Jörg Kellner empfohlen.

Auf den Spuren der Römer Die Grenzen des Imperium Romanum von Lorch bis Regensburg

VON DR. ADAM RAUH

Zur Sicherung ihres Imperiums gegen die gefürchteten Germanenstämme wählten die Römer trockene und nasse, natürliche und künstliche Grenzen. Als nasse Grenzen eigneten sich die Wasserläufe, darunter an erster Stelle Rhein und Donau. Der Limes dagegen entstand als trockener Grenzverlauf und war ursprünglich ein breit abgeholzter Geländestreifen längs der Grenze, also eine Waldschneise. In dieser

Waldschneise stellte eine von Wachttürmen flankierte Straße die Verbindung zwischen den Grenzkastellen her, damit die stationierten Bereitschaftskräfte rasch von einem gefährdeten Grenzpunkt zum anderen verlegt werden konnten. Palisadenzaun, Wall und Graben folgten erst später als feste Reichsgrenze. In der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verlief der Limes in seiner Eigenschaft als römische Im-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [1973](#)

Autor(en)/Author(s): Ankersen Walter

Artikel/Article: [Durch Treibeis und Fjorde zur Nordostküste Grönlands 85-92](#)